

(„ut veritas pateat“) erstrebt und soweit es bei solchen Zuhörern zu geschehen hat, auch ziemlich erreicht.

Auch die Festpredigten erheben sich nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit; Beweisführung und Sprache nichts weniger als musterhaft. Auch die Wahl des Themas verdient nicht immer Anerkennung; dasselbe ist oft zu ausgedehnt, z. B. ist für eine Lichtmesspredigt angekündigt im ersten Theil: „Tempel- und Opfergang, Aussegnung der Wöchnerinnen“, im zweiten Theil: „Kerzenweihe“; für das Scapulierfest: „Bruderschaften und Ablässe“; — welche große Themata! und doch ist das erste Thema auf sechs, das zweite auf zehn Seiten abgethan.

Stift Metten (Bayern).

Lector P. Gregor Meyer.

43) **Geschichte des fürstl. Benedictinerklosters N. L. F. zu Einsiedeln unter Abt Johannes I. von Schwanden** (1298—1327). Mit besonderer Berücksichtigung des schwyzerisch-einsiedeln'schen Markenstreites. Mit urkundlichen und artistischen Beilagen. Von P. Dilo Ringholz, O. S. B. 297 Seiten, mit lithographierter Karte und Chrono-Tafel, elegant broschirt M. 4 — = fl. 2.40.

Das Buch erschien zuerst in dem Schweizer „Geschichtsfreund“. Aber die Bedeutung, welche gerade die in demselben behandelten Zeitabschnitte für die Geschichte der Schweiz und insolge dessen für die allgemeine Geschichte haben, macht die besondere Herausgabe ebenso wichtig als interessant. Der erste Theil behandelt den inneren Zustand des Stiftes, der zweite die äußern Störungen und der dritte die Thätigkeit einzelner Conventualen außerhalb des Stiftes.

Am anziehendsten ist der zweite Theil. Er führt uns ein in jene Zeit, wo der heilige Meinrad in den Zwanzigerjahren des neunten Jahrhunderts seine einfache Klausel im „finstern Walde“ an jener Stelle aufrichtete, wo jetzt die Gnadentapelle liegt. Er kümmerte sich freilich nicht um die Eigenthumsverhältnisse des Bodens, den er bewohnte. Er verlangte nichts von der Welt und sein Aufenthalt störte auch niemanden. Anders wurde es, als im zehnten Jahrhundert Benno mit mehreren Gefährten die St. Meinradskapelle bezog. Der Unterhalt der Eremitengemeinde forderte die Ueberwachung der Wildnis. Der Abt bat den Kaiser Heinrich II., er möchte diesen Wald, welcher durchaus „wild und unwegsam“ sei, daher ein Regale und freies Eigenthum der Krone bilde, den Brüdern zur Benützung überlassen, was auch mittels Urkunde vom 2. September 1018 geschah. Die Mönche verwandelten bald den Urwald in herrliche Tristen und Auen. Wie das die benachbarten Schwyzer sahen, gelüstete sie darnach, und es entbrannte jener merkwürdige „Markenstreit“, der durch zweihundert Jahre dauerte. Eben unter Abt Johannes kam er wieder zum Ausbruch und erreichte seinen Höhepunkt, indem die Schwyzer in der Dreikönigsnacht, 6.—7. Jänner 1314, das Kloster überfielen, es sammt dem Gotteshause ausplünderten und die Insassen theils nieder machten, theils gefangen fortführten. Wohl wurden sie wieder freigelassen und über die Schwyzer die Excommunication und die Reichsacht erklärt, aber der damalige Zustand des deutschen Reiches, die Zwistigkeiten und der Kampf der Gegenkönige Friedrich von Oesterreich und Ludwig von Bayern machten die gegen die Schwyzer verhängten Strafen wirkungslos, und der Abt mußte sich begnügen, einen Vergleich zu schließen. Aus der überall mit Urkunden belegten Darstellung leuchtet ein, wie übel selbst Friedrich Schiller berathen war, wenn er in seinem „Wilhelm Tell“ den Stauffacher sprechen läßt, „es hätten die Leute von dem Gotteshause Einsiedeln vom Kaiser einen Brief erschießen, worin er ihnen die herrenlose Wüste schenkte, wiewohl sie von jeher ihnen gehörte“. Solche Irrthümer haben sich auch in andere Geschichtsbücher eingeschlichen, daher war es eine verdienstliche That, daß der gelehrte Benedictiner P. Dilo durch das Studium der Quellen und durch Beibringung von reichem Urkundenmaterial die Behauptung eines unrechtmäßigen Besitzes auf das schlagendste widerlegte. Der Verfasser

spricht dabei nicht selbst, sondern lässt die Quellen reden, und handelt genau nach dem schon von Cicero aufgestellten Grundsatz: „dass das erste Gesetz der Geschichte sei, nichts Falsches zu erzählen und nichts Wahres aus Furcht zu verschweigen“. Dabei werden wir in die damaligen Verhältnisse der Klöster in und außer denselben, die Sitten und Gebräuche des Volkes eingeführt, und ein reiches Bild handelnder Personen vom Klosterbruder und Schwyzer Bürger angefangen bis hinauf zu den Trägern der Tiara und der Kaiserkrone wird vor uns aufgerollt. Der Anhang zeigt ein Facsimile aus der Manessischen Handschrift. Bekanntlich wurde diese Handschrift von dem Ritter und Rathsherrn in Zürich, Rüdiger Manesse, hergestellt, um den zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts zu Neige gehenden Minnegefang durch eine Sammlung von Liederbüchern der Vergessenheit zu entreißen. Im siebzehnten Jahrhundert kam diese merkwürdige Sammlung durch Kauf aus der Schweiz in die kaiserliche Bibliothek zu Heidelberg und im dreißigjährigen Krieg durch Raub nach Paris, von wo sie erst vor kurzem wieder nach Heidelberg zurückkam. Daher wird diese literarische Erscheinung nicht nur bei allen Geschichts- und Kunstfreunden großes Interesse erregen, sondern auch manche Geschichtsklüge in ihrer Grundlosigkeit aufdecken.

Poderjam (Böhmen).

Canonicus Wächter.

- 44) **De jejunio ecclesiastico in genere deque jejuniis ecclesiae orientalis in specie.** Dissertatio inauguralis, quam concinnavit Felicianus Bran. Magno-Varadani 1889. 8°.

Diese 86 Seiten umfassende Dissertation gibt eine gedrängte Uebersicht der Geschichte und Praxis des Fastens in der abendländischen und morgenländischen Kirche. Die Lectüre kann etwa solchen Theologen, welche zum Studium der Quellen und der größten Werke über diese Materie nicht Zeit haben, empfohlen werden. Die Latinität des Schriftchens lässt an manchen Stellen zu wünschen übrig; so ist z. B. S. 86, Z. 2 von oben vel statt an gebraucht; auch kommen im Verhältniß zu der geringen Seitenzahl ziemlich viele Druckfehler vor, so z. B. S. 4, Z. 10 continet sibi statt se, S. 22, Z. 3 von unten anathematisat; S. 43, Z. 10 von oben idaeis statt ideis, S. 74, Z. 7 von oben unquem statt unguem.

Dillingen.

Professor Dr. Xaver Pfeifer.

- 45) **Norate.** Anleitung, die heilige Advents- und Weihnachtszeit auf gottgefällige und verdienstliche Weise zuzubringen von Dominicus Josef Faustmann, freies. Pfarrer in Würzburg. Würzburg bei Blicher 1889. 232 S. in 16°. Preis 50 Pf. = 30 fr.

Das benannte Werklein entspricht genau seinem Titel und ist sehr geeignet den katholischen Christen in den Geist der Advent- und Weihnachtszeit einzuführen. Es lehnt sich ganz an die Liturgie der Kirche an, wenn es auch einige Partien, wie die Norate und Weihnachts-Messen, die Antiphonen und die Weihnachts-Mette in deutscher Uebersetzung darbietet. Einfachheit der Sprache und Nüchternheit der Aeuße verdienen rühmlich hervorgehoben zu werden. Laien und Predigern ist es zu empfehlen.

Innichen.

Propst Dr. Josef Walter.

- 46) **Der Rosenkranzmonat.** Ein Büchlein zur Belehrung über den heiligen Rosenkranz von D. J. Faustmann. Würzburg. Blicher. 236 S. in 16°. Preis 50 Pf. = 30 fr.

Dieses Büchlein trägt das gleiche Gepräge an sich, und zerfällt sozusagen in drei Theile, wovon der erste mit dem Unterrichte über das Rosenkranzgebet, der zweite mit der Auseinandersetzung der Rosenkranz-Geheimnisse sich befaßt, während im dritten Theile die gewöhnlichen Andachtsübungen folgen, jedoch nicht